

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europäische Aschermittwochsgedanken.



Denn auf das B folgt gleich das B,
Das ist die Ordnung im ABC.

Mit einem Affen ist das letzte Jahrhundert zu Bette gegangen und mit einem Katzenjammer das neue aufgestanden und nicht etwa ein im Burgerschoppen geholter Kater, sondern ein in Champagner geholter, allerhöchster saßjämmerlicher Zustand. Mumm! Dummi!

Zur Neujahreszeit schenkte der Enkel des alten Wilhelm einem Bierführmann ein Fünfmarkstück. Diese große That ward im Berliner Tagblatt verewigt. Bald darauf lötet er in Zeit von einer Stunde dreißig Wittdäue, das wurde ihm von der ganzen deutschen Presse als Geldentum angerechnet. Ist es da zu verwundern, wenn ein Mann den Compaß verliert und Ehrenzeichen austeißt, wo er den Rücken kehren sollte. In England ist beim Wechsel des Jahrhunderts das Verbrechen legitim erklärt worden, und beim Thronwechsel hieß es nicht: abbrechen mit dem System des fluchwürdigen Egoismus und der hochkirchlichen Neuhelei, sondern vive le roi, le prince est mort! Und in einer Flut lächerlicher Hofmarschallsbagatellen wurde das Zucken des Volksgewissens erklärt.

Die Feierlichkeiten in London waren mehr traurig als trauernd; am ehrlichsten hat es noch Spanien gemeint, das ein kaputtes Kriegsschiff hinschickte. Viel trauriger benahm sich Deutschland, das nicht über die tote Großmutter, sondern über den lebenden Enkel zu trauern hat. Ob sich wohl die Toten von Gravelotte in ihrer Grabesruhe davon träumen lassen, daß sie für einen Menschen das Herzblut vergossen, der einem Roberts das Ehrenzeichen anhängt? Da meint man noch, man könne Leute, die jeder Droschkenfahrer, der auf dem Bod seine Fünfpennigzeitung liest, zu durchschauen vermag, mit Druckerschwärze weiß waschen!

Wie rührend, dürtig, fadenscheinig, kleintaut klingt es, wenn jetzt die respektabelsten unter den deutschen Zeitungen herausdividieren, daß nicht der deutsche Kaiser, sondern der König von Preußen den Verstoß gemacht! Am Ende war es auch nicht der König von Preußen, sondern der Großmeister des schwarzen Adlervordens oder gar der Goldschmied, der die Dinger fabriziert. Aber jede Sache hat zwei Seiten. Würde es nicht der deutsche Kaiser als eine Majestätsbeleidigung betrachten, wenn etwa die gesamten deutschen Fürsten, die bisher die Insignie als Auszeichnung getragen, dieselbe franco nach Berlin zurückschickten?

In England ist alles möglich, da zieht man den Karren in den Dreck und läßt sich zwei Millionen Ehrensold auszahlen und höher vergöttern als Nelson und Wellington, aber in Deutschland war's bis jetzt nicht so. Da hat man wohlweislich den armen Waldersee vorher schon verhimmelt, eh er im himmlischen Reich nicht wußte, was er thun soll. Dort sieht's genau aus, wie in einem Wespennest, wozu der Name Sunigschangi ja ausgezeichnet paßt. Uebrigens stehen die albernen Chinesen der europäischen Kultur nicht so ferne, da sie ja einen fünfzehnjährigen Ruben zum Landesvater ernannt haben. Wird sich Deutschland hier auch, wie es bei Kreta gethan, zuerst drücken? Wer kann's wissen? Als die Russen den Balkan überschritten, hat es sich zuerst in die Affaire gemischt. Was wird noch alles geschehen, bis es im chineischen Drama heißt: „Nach verschiedenen Seiten ab!“ Die Untertanenmassen, die sich für Völker halten, haben jedenfalls sehr wenig drein zu reden. Die Rapsberpeitschen, die man aus dem zerstörten Afrika in Europa importiert, sind so recht das Symbol dessen, was sich die Völker erwerben, wenn sie sich den Fürsten als Heshunde hergeben. Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben. In England jedenfalls wird's nicht heller, bis sie an Stelle des seidenen Hosenbandordens einen hängenen Halsbandorden gestiftet haben und bis sie den ganzen Suezkanal mit Karikaturen ihrer Oberhaus- und Unterhausjuden garniert haben; in Deutschland soll ein neues Kinderlied Mode geworden sein:

Weißt Du, wie viel Sternberg stehen,
Am berlinerblauen Belt?

So geh's, wenn Mars und Merkur, Kaserne und Börse, Korporal und Judenbub miteinander Schmolks machen.

Was soll man noch vom rußenhungrigen Frankreich sagen und von Oesterreich, wo sie einander im Reichstag wie die Schulbuben herumreißen, oder von Italien, wo sie im Kriegsministerium Patronen fälschen, vielleicht zum Andenken an 1848, wo bei Novara sardinische Regimente Patronen erhielten, die mit Sägspänen gefüllt waren? Europa geht mehr und mehr einer Pfundhausstation entgegen, oder es gleicht einem Pavillon für Unheilbare, bis einmal ein flotter Sturm kommt und alles Morfche zusammenfegt.

Ladislaus an Stanislaus.



Lieber Stanislaus!

4 den Zahl, daß nicht beförderlichst 1 anderes Klimah apgehalten Wirth, wäre ich mit Leip und Sehl da4, daß ein anderer Willwiler angesteht würde, indem ich diese Beerenkälte nicht mehr lang aufhalte, auch in casum, daß Ich noch 1e viel jüngere und busperere Läusebett hette. Da beneide ich punkto Tempenrabuhr die birgerlichen Stadträde im O III, intem es Ihnen jetzt schon bereit so heiß ms wie in den Sunztagen. Dito war es am Aschermittwoch überflüßig im österreich. Apgeordneten-hauße zu heizen, was bereit so lebensgefährlich zugegangen ist, wie im südafri. Krieg. Under 4 Augen ragt, sehe ich eh gern, wenn die Foltzwerdreher lander un peu nettoyer les trippes à la mode caen — ein wenig die Kudeln buzen — aber es ist nicht ragt, daß es dapei zugehen müße wie in lner Forstanzigung des Thierbäntigerfahverl. Da lope Ich mir das parlamentarische Zartgefiel unfere Theebuthierten, wo sich fieler dersälphen ganze oder mehrere Amz-bärioden bereit nicht müzen. —

Ich freie mich zum Schluß auf die nächste Peichte meiner liepen Schäßchen, intem eh mich und die Läusebett indressirt, maß dieselphen wieder 4 neue Tozünde n erfunden hapen über die Fahnacht. Intem Ich hofe, Du werdest mir dito aus deiner Peichte etwas Biggantes auß den besern Kreifen zum Pesten gäpen.

Dein treuer

Ladislaus.

Prinz Carneval.

I.

Prinz Carneval sprengt durch das Rennwegthor,
In Sammt gefüllt und blauen Seidenflor.
Sein alter Narr, im ärmlichen Habit,
Läßt seine Glöcklein läuten auf dem Ritt.
Weim Schenkenhaus zum Schneder hält das Paar
Und macht der Stadt die neue Säkung klar:
„Da du dich letztes Jahr so schön blamiert,
Und jeden Tag sich das Gesicht maskiert —
So zeig' dich jetzt mit offenem Visier
Und göttlich ist gewiß — die Narrheit hier!“

II.

Und wirklich sind die Szenen wunderbar
Und selten ist mehr einer was er war:
Der Pfarrer selbst hat sich nicht mehr erkannt
Und sein Gemahl Frau Sokrates genannt!
Die Liebe teilt die kühnsten Rollen aus
Und Judas schleicht vergnügt von Haus zu Haus.
Die Freundschaft ist so rar wie reine Kunst
Und nur das Geld steht noch in gleicher Gunst.
In Summa: „Solch' ein herrlicher Skandal
Ist eine Götterkost — Prinz Carneval!“

H. Weberly.

Hans: Du, wa manscht, ez chömed mir wieder neuu Margge über, die wöret deuf besser use cho, als die letschte.

Fritz: Jaso, woll, woll, do würdt d' Helvetia müeße fläge.

Hans: Wa manscht?

Fritz: Sei jo, siner Zit ist d' Helvetia uf de Margge g'hodet, denn hät sie müeße uffih, lechtin hett sie müeße e Stange uschletere, und ez mueß sie denn fläge. . . .

Hans: Oder uf ere Stange obe hoße.

Weizenstrohköpfe meinen immer, sie seien vornehmer als Roggenstrohköpfe.